

ZEITSCHRIFT DES
MITTELSCHÜLER-KARTELL-VERBANDES

PREIS: €3,- | POLITISCH UNABHÄNGIGES JUGEND- UND MITGLIEDERMAGAZIN
SEIT 1968



COULEUR

AUSGABE 1
FRÜHLING 2020



Eigen- verantwortung!

GRUNDLAGE FÜR UNSER
ZUSAMMENLEBEN

S.14

**Werdet erwachsen,
ihr Narren!**

Ohne Eigenverantwortung
keine Subsidiarität.

S.24

**Bequemlichkeit
gegen
Eigenverantwortung**

Verantwortung braucht Freiheit

Österreichische Post AG / SP 02Z031286 S
MKV, Laudongasse 16, 1080 Wien, DVR: 0014958

Verbiegen
war gestern!

SEI
DU

mal verbunden?

Starke Partner – Starke Verbindung

Gemeinsame Werte, wie Zusammenhalt, füreinander einstecken und Verlässlichkeit zeichnen eine starke Verbindung aus. Genau dafür steht auch die Verbindung von Raiffeisen OÖ und dem Mittelschüler-Kartell-Verband.

 www.rlbooe.at



**Raiffeisen Landesbank
Oberösterreich**



INHALT

28 Glossen

29 Buchrezensionen

30 Impressum und Comic

4

FREIHEIT OHNE VERANTWORTUNG GIBT ES NICHT!

Franz Schausberger (AGS) zur politischen Ethik der Verantwortung.

8

Kampf um's Know-How

Welche Rolle Österreich in Ost- und Südosteuropa spielen muss.

10

Grundrechte verteidigen. Willkür bekämpfen. Menschen schützen.

Andreas Thonhauser (ADF International) im Interview.

12

Focus: Kultur – James Dean 4.0

Dieter Michael Grohmann (Nc) mit seiner Kolumne.

14

Werdet erwachsen, ihr Narren!

Alexander Biach (HEW) zu Freiheit, Selbstbestimmtheit und Eigenverantwortung.

16

Eigenverantwortlich – was tun?

Alexander Putzendopler (ASG) zur Rolle unserer Verbindungen in einer modernen Welt.

17

Kapitalismus überwindet Armut und dient dem Gemeinwohl

Martin Rhonheimer räumt mit weitverbreiteten Vorurteilen auf.

20

Verantwortung für unser Land

Jan Ledóchowksi zur Rolle der Katholiken in der Politik.

22

Unternehmerische Verantwortung

Martin Minkowitsch (BBL) zur Frage, welche Rolle „bio“ eigentlich heute hat.

24

Bequemlichkeit gegen Eigenverantwortung

Karl Habsburg-Lothringen (TEW) zur politischen Dimension von Freiheit und Eigenverantwortung.

26

Unwissenheit, stolz zur Schau getragen

Paul Hefelle (DMW) zum verantwortungsvollen Umgang mit historischem Liedgut.

EDITORIAL

„Freiheit schreibt auf eure Fahnen“, besingt ein althergebrachter couleurstudentischer Cantus ein zentrales Momentum der studentischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts. Der Freiheitsbegriff mag sich dahingehend gewandelt haben, doch für uns als farbtragende Studenten ist er immer noch Teil unserer DNA.

Freiheit ist aber nicht denkbar ohne den Begriff der Verantwortung. Sie setzt gewissermaßen den Rahmen für unsere Aktivitäten und Handlungen. Wer seine Freiheit richtig verstanden leben will, tut das so, dass er die des anderen dabei nicht einschränkt. Wer handelt, sollte das in verantwortungsvoller Weise tun. Immerhin: Wir sind nicht allein auf der Welt, sondern funktionieren als Spezies nur in Gesellschaft.

Verantwortung setzt also gewissermaßen den Rahmen. Doch wer bestimmt diesen Rahmen? Hier setzt der Gedanke an, der dieser Ausgabe des „Couleur“ zugrunde liegt. In der Kindererziehung wie beim Erwachsenwerden haben wir gesehen, dass unser Handeln umso bedachter wird, wenn wir die Konsequenzen dafür in sinnvoller Weise selbst tragen. Es geht also um den Begriff der Eigenverantwortung. Diese kann an-, aber auch aberzogen werden. Je weniger Eigenverantwortung den Menschen zugestanden wird, desto weniger frei ist eine Gesellschaft. Wer also Freiheit auf seine Fahnen geschrieben hat, der muss auch klar für mehr Eigenverantwortung in Staat und Gesellschaft eintreten. Und nicht selten ist es ratsam, jeweils bei sich selbst zu beginnen.



PHILIPP JAUERNIK (FRW)
CHEFREDAKTEUR

FREIHEIT OHNE VERANTWORTUNG GIBT ES NICHT!

Individuelle Freiheit setzt Eigenverantwortung voraus. Sie sind unabdingbar miteinander verbunden. Freiheit ohne Verantwortung ist eine Scheinfreiheit. Es führt zum Versuch der brutalen Durchsetzung der egoistischen Eigeninteressen jedes einzelnen ohne Rücksicht auf die anderen. Es kann nur jemand frei sein, der anderen gegenüber respektvoll und verantwortungsvoll handelt.

Der österreichische Psychologe Viktor Frankl rief die Vereinigten Staaten dazu auf, analog zur Freiheitsstatue an der Ostküste doch eine Verantwortungsstatue an der Westküste zu errichten, um eine Schiefelage zu vermeiden.

Verantwortung bedeutet, dass man Entscheidungen trifft und dafür geradestehen muss. Ein Beispiel für extreme Verantwortungslosigkeit in der Politik ist der Brexit. Ohne Rücksicht auf die Wahrheit, auf die negativen Folgen auf Land und Leute wurde aus rein populistischen Gründen der Weg Großbritanniens aus der EU eingeschlagen. Als die Entscheidung gefallen war, haben sich viele aus dem Staub gemacht. Das ist Verantwortungslosigkeit pur.

Unsere offene Gesellschaft benötigt die Freiheit und die Verantwortung. Verantwortung gegenüber sich selbst, sein eigenes Leben zu gestalten. Verantwortung gegenüber der Familie. Und schlussendlich auch gegenüber der Gesellschaft und dem Staat.

Hier sind für uns Christdemokraten die katholische Soziallehre

und als Couleurstudenten unsere vier Prinzipien eine wichtige Richtschnur, ein festes Fundament.

RELIGIO

Natürlich verbindet uns geistig das Christentum. Wer gar nichts glaubt und mit den christlichen Werten nichts anzufangen weiß, wird bei uns nicht zu Hause sein. Auch wenn das alles eine private Sache ist. Auch wenn es uns die Institution Kirche nicht immer ganz einfach macht, nicht zu hinterfragen. Ich halte das sogar für notwendig und gut. Aus vielerlei Gründen ist es oftmals nicht leicht, alles zu verstehen oder auch zu befolgen. Wohl schmerzt manchmal die Differenz zwischen Ideal und Realität. Aber: „gottgläubig“ ohne Kirche zu sein geht nicht. Das waren die Nationalsozialisten, die die Kirche verlassen hatten. Sie haben dafür ihre Verantwortung in ein unbekanntes Nichts verlagert und damit verantwortungslos gehandelt. Aber wir sind katholische Couleurstudenten und haben die Verantwortung, zu unserer Kirche auch in den kritischen Phasen ihrer Geschichte zu stehen.

SCIENTIA

Wir haben eine Verantwortung gegenüber jenen, die uns die Möglichkeit schaffen, eine wissenschaftliche Ausbildung zu absolvieren. Aber: Der formale Abschluss darf nicht Selbstzweck sein. Scientia hat zu allererst mit Wissen zu tun und dann erst mit Wissenschaft. Unsere Verantwortung ist, Wissen für das Leben zu erwerben. Non scholae sed vitae discimus (Seneca). Unsere Verantwortung ist, bereit zu sein, immer dazu zu lernen, wissbegierig und neugierig zu sein.

PATRIA

Dies bedeutet das Bekenntnis zu und die Verantwortung gegenüber der Demokratie und die Verpflichtung, allen Angriffen gegen den demokratischen Rechtsstaat entgegenzutreten. Das heißt auch, kein „klammheimliches“ Liebäugeln mit irgendwelchen Organisationen links- oder rechtsradikaler Provenienz, beide Extreme sind in Europa existent, beide sind gleich extrem gefährlich für die Demokratie.



Die Geschichte zeigt, dass der Bestand unserer parlamentarischen Demokratie nicht selbstverständlich ist, sondern immer wieder und zu jeder Zeit von überzeugten und verantwortungsbewussten Demokraten verteidigt werden muss.

Österreich ist 1995 der EU beigetreten. Damit wurde der Begriff „Patria“ auf Europa ausgedehnt. Es ist unsere Verantwortung, das europäische Einigungswerk im Sinne der christdemokratischen Gründungsväter fortzuführen.

Etwa indem Österreich sein ehemaliges Selbstbild vom „Bollwerk des Westens“ weiter zur „Brücke zum Osten“ ausbaut. Oder, dass wir als föderalistisches Land im Sinne des Subsidiaritätsprinzips gegen Zentralismus und Bürokratismus auftreten.

Der demokratische Rechtsstaat lebt ganz wesentlich davon, dass sich die Bürgerinnen und Bürger für ihn aktiv engagieren.

AMICITIA

Man kann natürlich trefflich darüber diskutieren, welches unserer vier Prinzipien das Wichtigste ist.

Meiner Ansicht nach ist es in der Praxis die Freundschaft, die amicitia zwischen uns allen.

Amicitia ist das besondere Prinzip, das – natürlich untrennbar mit den drei anderen verbunden – die katholische studentische Korporation von den vielen anderen Vereinen und Zirkeln abhebt. Wir geloben, allen Bundesbrüdern ein wahrer Freund und Bruder zu sein. Das ist mit großer Verantwortung verbunden.

Das heißt nicht, dass wir untereinander unkritisch sind. Oft erweist sich die wirkliche Freundschaft erst durch die gerechtfertigte und ehrliche Kritik. Das heißt auch nicht, dass man mit jedem bester Freund sein muss und das heißt schon gar nicht, dass Lebensfreundschaft als Freunderlwirtschaft und Protektion missverstanden werden darf. Aber es heißt, einem Freund, einem Bundes- oder Kartellbruder in voller Verantwortung beizustehen, ihn nicht fallen zu lassen, auch wenn er – selbst verschuldet oder nicht – gefallen sein sollte – dazu gehört oftmals eine gesunde Portion Zivilcourage. Es geht darum, zu versuchen, mit dem anderen so gut als

möglich auszukommen, damit er – wenn es wirklich darauf ankommt – darauf zählen kann, dass er in unserer Runde ein Zuhause hat.



UNIV. PROF. DR. FRANZ SCHAUSBERGER (AGS)

amtierte von 1996 – 2004 als Landeshauptmann von Salzburg. Seit 1996 vertritt er Salzburg im Ausschuss der Regionen Europas in Brüssel, darin ist er Vorsitzender der Arbeitsgruppe Westbalkan. 2004 gründete er das Institut der Regionen Europas (IRE), das sich für starke Regionen in einem vereinten Europa einsetzt. Seit 2016 fungiert Schausberger als Sonderberater von EU-Kommissar Johannes Hahn für die Erweiterungs- und Nachbarschaftspolitik der EU. Seit 2019 ist er Mitglied im Steering Committee des Sotschi-Dialoges. Ab März 2020 steht er Kommissar Hahn auch in dessen neuer Funktion als Budgetverantwortlicher als Sonderberater zur Seite.

KAMPF UMS KNOW-HOW

Besonders in der CEE und SEE-Region ist österreichisches Know-how, was rechtsstaatliche Prozesse und wirtschaftliche Zusammenarbeit betrifft, sehr gefragt. Allerdings drängen zunehmend andere Machtblöcke – China, Russland und die Türkei in diese Gegend. Das kann gefährlich werden, sagt Dieter Hampel, Obmann der Agency for Economic Cooperation (aed).

VON CHARLES JOSEPH STEINER (CA) UND PHILIPP JAUERNIK (FRW)

Politische und verwaltungstechnische Kooperationen: Das sind die Kernaufgaben der aed – die sie vor allem in jene Länder exportiert, wo es aufgrund der politischen wie auch wirtschaftlichen Situation noch Aufholbedarf gibt. Sei es nun in Bosnien-Herzegowina, Albanien, Mazedonien oder im Kosovo. Aber dasselbe gilt auch für neue Mitgliedsstaaten wie etwa Rumänien, welche besonders stark mit Korruption zu kämpfen haben. Und



DIETER HAMPEL

Studierte an der WU Wien. 1998 – 2003 baute er ausgehend aus Deutschland ein Kette von IT-Schulungsunternehmen auf. 2003 gründete er mit Partnern ein Beratungs- und Schulungsunternehmen, das sehr rasch nach dem österreichischen EU-Beitritt in EU-geförderten Reformprojekten in Zentral- und Osteuropa erfolgreich tätig wurde. Seit 2017 ist er Vorsitzender der Geschäftsführung der aed – Agency for Economic Cooperation and Development. Er ist verheiratet und Vater einer Tochter.

diese ist hier oftmals dem Umstand geschuldet, dass Lebenshaltungskosten und Beamtenegehälter weit auseinanderklaffen. Mehr Transparenz und auf Dauer auch Abhilfe werden vom sogenannten E-Government und dem elektronischen Zahlungsverkehr erwartet. Durch E-Government lassen sich Amtswege, wo Bargeld fließt, deutlich minimieren, Prozesse werden schneller und sicherer. „Eine Partnerschaft mit Mehrwert, gilt Österreich doch mit Estland zusammen als eines der führenden Länder in puncto E-Government bis hin zum digitalen Amt per App am Handy“, so Dieter Hampel, Obmann der Agency for Economic Cooperation (aed).

Ein gutes Beispiel bietet Albanien, wo die aed mit Deutschland als Junior Partner ein großes EU-finanziertes Projekt zur Korruptionsbekämpfung durchgeführt hatte – und sowohl gesetzliche Anstöße als auch zielführende und sinnvolle verwaltungstechnische Inputs geben konnte. Sicherlich war das ein langer Prozess, denn Strukturen, die Korruption begünstigen, können nicht über Nacht verändert werden. Oftmals muss man, so Hampel, bereits bei der nächsten Generation ansetzen. Weswegen in Projekten der Korruptionsbekämpfung auch in Schulen gearbeitet wurde. Ein Projekt dauert ein bis zwei Jahre – doch die Effekte sind erst viel später spürbar. Vor einigen Jahren

bereits wurde auch sukzessive in Albanien ein elektronisches Steuersystem nach österreichischem Vorbild eingeführt. Effekt: Innerhalb eines Monats wurden durch Steuer-Mehreinnahmen die Kosten des Systems wieder hereingespielt.

Die aed leistet in diesen Regionen Europas eine wichtige Aufbauarbeit, um die Länder fit für die Europäische Union zu machen. Dabei geht es in erster Linie um den Transfer von Know-How und Erfahrungen, die in den ehemals kommunistischen Ländern und Gesellschaften in vielen Fällen noch nicht im ausreichenden Maße vorhanden sind, um den Vorstellungen und Gesetzen der EU zu entsprechen. So beschreibt Dieter Hampel seine Tätigkeit.

Durchaus ergibt sich daraus auch eine Win-win-Situation, sowohl für Österreich als auch für die betreffenden Länder, da sich durch die enge Beratungen auch jede Menge wirtschaftlicher Zusammenarbeit ergibt, die sich letztlich in ganz konkreter Wertschöpfung darstellt. „In jedem Verwaltungsprojekt steckt Potential für weitere, nachfolgende Projekte für die österreichische Wirtschaft“, konstatiert Hampel – in Form von Infrastruktur, Digitalisierung, Bauaufträgen und vielem mehr. Österreich konnte dadurch auch seine Exportquote in diesen Länder steigern.

In manchen Ländern des SEE Raumes bilden Grundbuchregelungen ernsthafte Probleme für direkte Investitionen in Immobilien. So ist das etwa in Ländern wie Bosnien-Herzegowina der Fall. Dagegen wurde durch erfolgreiche Zusammenarbeit mit der aed und österreichischen Experten dieses Problem in Albanien deutlich entschärft, sehr zum Vorteil der Hotellerie, die mehr lohnenswerte Projekte aufbauen kann. Wurden früher Grundstücke aus Sorge vor Enteignung einfach mehr oder weniger sinnvoll bebaut, entsteht heute langsamer Hand ein mehr und mehr geordneter Zustand, der auch Projekte mit der Weltbank und der EU etwa in Zusammenarbeit mit der aed möglich macht.

In Bosnien ist im Zweiten Weltkrieg der Grundstückskataster vollständig zerstört und danach nie wieder erneuert worden. Nach dem Krieg und dem Daytoner Friedensvertrag gibt es immer noch Unklarheiten, was die Restitution – vor allem nach den stattgefundenen ethnischen Säuberungen – betrifft. Hier ist noch jede Menge

Aufholbedarf – und Europa droht durch seine strikten Regeln mit dieser Art ungelöster Situationen gegenüber anderen Machtblöcken, die sich davon nicht abschrecken lassen, in dem Land ins Hintertreffen zu geraten. Viel zu groß sind hier die geopolitischen Interessen der Türkei, Saudi-Arabiens und China. Dem gegenüber sind europäische oder österreichische Investoren aktuell eher rar gesät. Ein Wettlauf der politischen Systeme, allerdings gegen die Zeit. Dennoch: Für Investoren, die auf Rechtssicherheit setzen, ist Bosnien-Herzegowina ein noch immer viel zu heißes Pflaster.

Die Zeit wird für die EU langsam knapp, denn Machtblöcke wie Russland, China oder die Türkei bieten ihrerseits Kooperationen an, freilich mit einem ganz anderen Rechtsverständnis als in der EU. Im Rahmen eines Interviews im Café Museum warnt Hampel davor, diesen SEE Ländern nicht bald die Perspektive eines Beitritts zu geben, denn dann wird sich der Einfluss von anderen Machtblöcken neben der EU rasch

ausdehnen. „Hier muss sich Europa überlegen, ob man das will“, so Hampel, der auf die nach wie vor zögerliche Erweiterung der Union sowie der Blockadehaltung einiger Länder wie Frankreich verweist.

In Albanien etwa, in der Hauptstadt Tirana, hatte die Türkei in Rekordzeit eine große Moschee errichtet, finanziert Kindergärten und andere Infrastrukturprojekte. Die Politiker vor Ort wollen schließlich wiedergewählt werden und freuen sich über derlei Projekte. Ein Beitritt zur EU würde sicherlich auch als Erfolg gewertet werden – aber wenn es da keine Perspektive gibt, sucht man sich in SEE andere Partner. China ist von den finanziellen Ressourcen breit aufgestellt, die europäischen Vergaberegeln hingegen interessiert diese Weltmacht nicht unbedingt. Und China investiert auch kräftig – mit Milliardenkrediten für Eisenbahn und Straßeninfrastruktur. So gesehen unterstützt die Arbeit der aed auch die Zukunft Österreichs als wichtigen Player in der Region.



Verbunden
Recht bekommen.

RA Mag. Alexander F. S. Putzendopler, ASGI, RdI et al.

Heinrichsgasse 4/5B, 1010 Wien
Telephon: +43 1 934 69 17
Mobil: +43 664 23 26 410
ap@putzendopler.at
putzendopler.at



Mag. Alexander F. S.
Putzendopler
Rechtsanwalt

GRUNDRECHTE VERTEIDIGEN. WILLKÜR BEKÄMPFEN. MENSCHEN SCHÜTZEN.

Die Menschenrechtsorganisation „Alliance Defending Freedom“ (ADF) unterstützt weltweit Christen, die aus der Gesellschaft ausgeschlossen, unterdrückt oder gewaltsam verfolgt werden. Andreas Thonhauser (ADF International) im Gespräch über die globale Situation und darüber, wie ein weltweites Netzwerk von überzeugten Anwälten Grundrechte und Würde vor nationalen und internationalen Gerichten verteidigt.

INTERVIEW: RICHARD GANSTERER (TRW)

Für alle, die „ADF International“ nicht kennen, worum geht es kurzgefasst?

ADF International ist eine Menschenrechtsorganisation mit christlichem Hintergrund, die vor allem auf juristischer Basis Grundfreiheiten verteidigt. Wir setzen uns für alle Menschen und ihre Menschenrechte ein. Einen Fokus richten wir dabei auf Christen, gerade in Ländern, wo diese verfolgt werden. Bei unserer Arbeit können wir uns auf ein weltweites Partnernetzwerk mit mehr als 3000 Anwälten stützen. Die Themenpalette reicht dabei von Blasphemie-Gesetzen in Pakistan, auf die die Todesstrafe steht, bis hin zu Hebammen in

Schweden, die keine Abtreibungen vornehmen wollen und dafür ihren Job verlieren.

ADF International unterhält darüber hinaus bei internationalen Organisationen eine Vollzeitpräsenz, zum Beispiel bei den Vereinten Nationen (UNO) in New York und Genf, bei der Europäischen Union (EU) in Brüssel und in Straßburg am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR). Unser Ziel ist es, in Zusammenarbeit mit der internationalen Staatengemeinschaft die Achtung der Menschenrechte sicherzustellen. Fälle, die wir in den verschiedenen Ländern betreuen, veranschaulichen die Notwendigkeit zu handeln.

Sie haben Ihr Partnernetzwerk angesprochen. Sind das vornehmlich Anwälte in den jeweiligen Staaten oder ein zentrales Team, welches auf internationales Recht spezialisiert ist?

Neben unseren Vertretungen bei internationalen Organisationen haben wir in London (Europa) und in Neu-Dehli (Indien) jeweils regionale Büros. An allen Standorten sind Juristen angestellt. Wir pflegen aber auch lokale Netzwerke mit Kollegen. Es sind hauptsächlich Anwälte vor Ort, die mit Fällen konfrontiert werden, in denen Menschenrechte berührt werden und die Präzedenzcharakter haben. Wir können dann mit unserer spezifischen Expertise im Bereich des



ADF INTERNATIONAL

ADF (Alliance Defending Freedom) ist eine christliche Menschenrechts-Organisation mit Hauptsitz in Wien, die auch Vertretungen in New York, Genf, Brüssel, Washington DC, Straßburg, London und Neu Dehli unterhält. Mit einem weltweiten Partnernetzwerk von 3200 Anwälten setzt sie sich derzeit bei über 600 Fällen und Projekten für die Religions- und Gewissensfreiheit, den Schutz des Lebens, sowie Ehe und Familie ein.

www.adfinternational.org



Der Kampf für die Gewissensfreiheit bringt zwei schwedische Hebammen vor den EGMR.

internationalen Rechts unterstützen. Die Urteile des EGMR beispielsweise sind für über 800 Millionen Bürger in 47 Staaten, inklusive Russland und die Türkei, richtungweisend. Seine Entscheidungen werden in der Folge von den nationalen Gerichten in vergleichbaren Fällen angewandt.

Wie gestaltet sich Ihre Arbeit in Anbetracht einer internen Staatskrise wie in der Türkei, wenn es um Menschenrechtsverletzungen geht?

Sie gestaltet sich vor allem sehr langwierig. Einen Fall verhandeln wir gegenüber der Türkei in der Frage, ob eine christliche Gruppierung das Recht habe, als Kirche anerkannt zu werden. Der Prozess auf europäischer Ebene und die Durchsetzung der Entschädigung durch die Türkei hat über zehn Jahre gedauert. Der Kläger ist in dieser Zeit verstorben und erst die Nachkommen haben Recht bekommen. Ein großer Vorteil in Fällen wie diesem sind die Anwälte vor Ort, die nicht nur rechtlich bewandert sind, sondern auch die Mentalität der Gesellschaft kennen und wissen, wie man in dem jeweiligen Rechtssystem

vorgehen muss, um erfolgreich zu sein.

Zehn Jahre ist eine lange Zeit. Lange Prozesse können teuer werden, bis es ein Urteil und eine eventuelle Entschädigung gibt. Wie stemmt ADF International diese Belastung?

Im Moment verfolgen wir mehr als 600 offene Fälle und Projekte. Unsere Arbeit ist dabei rein spendenfinanziert, von weltweit über 200.000 Unterstützern. Das geht von Kleinstbeträgen bis zu Großspenden, die unsere Arbeit erst möglich machen, denn wir beziehen keine öffentlichen Gelder.

Inwieweit zerrt die lange Prozessdauer auf internationaler Ebene an den Nerven? Verliert man da mitunter die Geduld oder gar die Hoffnung?

Geduld braucht es schon, denn leider dauert es meistens sehr lange, bis man zu einem Prozess kommt und das Urteil auch umgesetzt wird. Wir würden uns oft wünschen, dass es schneller vorangeht. Aber wir haben einen langen Atem. Immerhin handelt es sich auch um

Entscheidungen mit einer besonderen Tragweite, die das rechtliche Gesicht Europas für die nächsten 20 Jahre und mehr bestimmen und ebenso in den einzelnen Staaten eine große Breitenwirkung entfalten. Sei es das Recht auf Leben, auf Religionsfreiheit oder das Recht auf Achtung von Privat- und Familienleben.

ADF wurde in den Vereinigten Staaten gegründet. Worin bestehen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den USA und Europa, wenn es um Grundfreiheiten geht?

Die Unterschiede sind gar nicht so groß. Sehr häufig haben wir dieselben Probleme, wenn etwa an renommierten Universitäten angesehene Redner nicht mehr auftreten können, weil die Veranstalter aus Angst vor teilweise drastischen Protesten die Einladung zurückziehen oder die Veranstaltung absagen. Wir haben gerade einen Fall in Großbritannien, wo eine Pro-Life-Studentengruppe aufgrund ihrer Ansichten sich nicht als offizielle Studentengruppe registrieren durfte. Wir haben ihnen geholfen



Ein indischer Pastor zeigt das Bild seiner Verletzungen nach einem Angriff.



Zerstörung nach Anschlag auf Kirche: Christen und andere Minderheiten in Indien unter Druck.



Ruben kann wieder lächeln. Die Vorwürfe gegen seinen Vater wurden mithilfe von ADF fallengelassen.

und sie wurden inzwischen zugelassen. Dieser Fall ist leider keine Ausnahme. An den Universitäten wird vermehrt der Diskurs über grundlegende Prinzipien unterbunden, auf beiden Seiten des Atlantiks.

Vermutlich sind es die Erfolge, die einem nach langen gerichtlichen Mühen Kraft gibt, um durchzuhalten. Immerhin geht es ja nicht nur um die Verteidigung von Prinzipien, sondern auch um einzelne Schicksale?

Einen sehr schönen Erfolg haben wir zuletzt in Indien verzeichnet. Ich durfte dort 2018 einen sechs Jahre alten Jungen namens Ruben kennenlernen. Dessen Vater, Pastor einer kleinen christlichen Kirche im Bundesstaat Madhya Pradesh, wurde von gewalttätigen Radikalen angegriffen. Die Gemeinde war gerade beim Gebet, als ein Bus in das Dorf kam und der Mob sämtliche Anwesende zusammenschlug und die Kirche verwüstete. Den Pastor samt Frau und Kind hat man anschließend zur nächsten Polizeistation gebracht. Dort angekommen

wurden nicht die Gewalttäter eingesperrt, sondern die Opfer wurden der "Zwangskonversion von Hindus" bezichtigt. Die Unterstellung der Radikalen war, er hätte jemandem 20 Dollar gegeben, damit er konvertiere. Das war lediglich ein vorgeschobenes Argument, um den Gewaltakt zu legitimieren – völlig haltlos, wie sich später herausstellte. Der verletzte Pastor wurde jedenfalls samt Mutter und Kind eingesperrt und drei Tage und drei Nächte in einer Zelle festgehalten, praktisch ohne Kleider und Essen und auch ohne das Recht, einen Anwalt zu sehen.

Wir haben durch unser Netzwerk davon erfahren und unsere Anwälte in Neu Dehli haben sofort beim Ministerium interveniert. Die Familie kam daraufhin auf Kautionsbasis vorläufig frei. Im Herbst 2019 wurde dann der letzte Prozess des Pastors gewonnen und alle Anklagepunkte fallen gelassen. Nun war er wirklich frei und er hatte die Gewissheit, Weihnachten zusammen mit seiner Familie verbringen zu können. Aus

Dankbarkeit hat uns der kleine Ruben eine Krippe mit der Heiligen Familie gezeichnet und zukommen lassen. Das war sehr erhehend und positiv und schenkt Kraft für die weitere Arbeit.

Nicht alle Fälle werden positiv ausgehen. Wie ist das Verhältnis?

Aus den vergangenen Jahren wissen wir, dass von allen Fällen 80 Prozent für unsere Mandanten erfolgreich sind. Wir sehen, dass sich unser Engagement auszahlt und Veränderung möglich ist. Dabei setzt ADF International neben der juristischen Verteidigung der Menschenrechte auf sogenannte "Projekte". Das sind Kampagnen, um die Öffentlichkeit für ein bestimmtes Thema zu sensibilisieren. Zurzeit läuft ein Projekt mit dem Titel "Affirm Dignity. End Euthanasia." (dt. Würde Anerkennen. Euthanasie beenden). In dem Zusammenhang haben wir gerade einen wichtigen Fall vor den EGMR gebracht. Ein Belgier, Tom Mortier, hat den Staat geklagt, weil seine Mutter ohne das

Wissen ihrer Familie euthanasiert wurde. Sie litt Zeit ihres Lebens an Depressionen, war aber seit Jahren in psychologischer Behandlung. Selbst ihr Psychotherapeut konnte es kaum glauben, dass ihr Leben kurzerhand und ohne Rücksprache beendet wurde.

Sterbehilfe ist momentan in vielen Ländern Europas eine umstrittene Frage. Wie nimmt ADF International als Menschenrechtsorganisation die Diskussion wahr?

In Österreich wird gerade ein Fall am Verfassungsgerichtshof verhandelt, aber auch in Deutschland und vielen anderen Ländern ist die Debatte voll im Gange. Belgien, ebenso wie die Niederlande oder Luxemburg, zeigt durch seine sehr liberalen und teils ineffektiv kontrollierten Euthanasie-Gesetze, welche Konsequenzen die Aushöhlung grundlegender Prinzipien, wie der Schutz des Lebens, nach sich ziehen können. Diese Diskussion wird dann zumeist mit Extremfällen geführt, wie etwa mit einem über 90-jährigen, der seit fünf Jahren im Koma liegt und nur noch künstlich am Leben erhalten wird. Auf der anderen Seite haben in Belgien zum Beispiel 60 Ärzte, die ebenfalls aufgrund solcher Extremfälle für die Legalisierung der Euthanasie waren, einen öffentlichen Aufschrei getätigt, da die liberalen Sterbehilfe-Gesetze ausufernd und sozialen Druck auf viele ältere Menschen ausüben, die sich nun als Belastung für die Gesellschaft wahrnehmen. Wenn sich 60-Jährige nicht mehr ins Spital trauen, weil sie Angst haben, nicht mehr rauszukommen, dann geht das in die völlig falsche Richtung. Diese impliziten Diskussionen kommen leider erst dann auf, wenn es bereits legal ist. Die Fragen, die wir uns in der Hinsicht stellen müssen, sind folgende: In

welcher Art von Gesellschaft wollen wir leben? Wie können wir auch in hohem Alter menschenwürdiges Leben absichern? Wie schützen wir Kranke und Schwache? Wie sehr wollen wir die Schwächsten, in diesem Fall die Alten, schützen?

Ich bin wirklich geschockt, dass selbst Kinder ohne Einschränkung euthanasiert werden können. Welche Möglichkeiten gibt es, ADF International zu unterstützen und sich für die Menschenrechte zu engagieren?

Als christliche Organisation bitten wir allgemein um das Gebet. Umso mehr Menschen sich dieser Probleme bewusst sind und sich hinter Menschenrechtsorganisationen stellen, umso mehr Wirkung kann unser Engagement entfalten. Zweitens ist es wichtig, sich zu informieren und diese Informationen weiterzugeben. Wir haben einen Newsletter in Printform namens "Impact" und bieten auch einen Newsletter per E-Mail an. Alle Informationen findet man auf unserer Website adfinternational.org. Die Website gibt es bald auch in deutscher Sprache, das Magazin und der E-Mail Newsletter werden bereits deutsch verfasst. Wenn man den Newsletter beziehen möchte, kann man uns auch einfach ein E-Mail schreiben. Drittens ist die finanzielle Unterstützung von Menschenrechtsorganisationen unerlässlich, ob es unsere Organisation ist oder eine andere. Ich glaube, es ist eine wichtige Sache, dass eine starke Zivilgesellschaft diese Anliegen auch mit Spenden unterstützt und das nicht nur den Staaten überlässt, die sich manchen Problemen mehr und manchen weniger widmen.

Für junge Menschen bieten wir auch Ausbildungsprogramme an.

In der sogenannten Aréte-Akademie in Wien haben wir vergangenes Jahr rund 50 junge Menschen aus 28 Staaten vernetzt und in den Bereichen Christliche Philosophie, Anwaltschaft, Politik, Geschichte, Medienarbeit uvm. ausgebildet. Dabei orientieren wir uns sehr stark an praxisrelevanten Inhalten. Ähnliche Weiterbildungsmöglichkeiten bieten wir auch in Bangkok an und bald in Südamerika. Ziel ist nicht nur, das Engagement für Menschenrechte zu fördern, sondern auch unser Netzwerk stetig auszubauen. Dabei möchten wir sowohl jungen Berufstätigen als auch Studenten aller Fachrichtungen die Möglichkeit bieten, aktiv zu werden. Herzliche Einladung an dieser Stelle für alle Interessierten, sich unser Angebot und Wirken auf unserer Website anzusehen.



MAG. ANDREAS THONHAUSER, MBA

studierte Germanistik, Anglistik sowie Marketing & Sales. Seine Karriere begann Thonhauser als Pressesprecher des Nationalratsabgeordneten Dr. Vincenz Liechtenstein (NMG), bevor er die Medienarbeit von „Missio Österreich“, insbesondere das Magazin „Alle Welt“, leitete. Anschließend war Thonhauser im Bereich Projektmanagement und Unternehmensentwicklung bei der Tageszeitung „Die Presse“ tätig. Seit fünf Jahren begleitet er ADF, zuerst als Pressesprecher für Europa und seit 2018 als Gesamtverantwortlicher für Kommunikation und Medien von ADF international.

JAMES DEAN 4.0

Who the fu** is James Dean? Ok, die etwas Älteren unter der geneigten Leserschaft mögen sagen: Na komm, der Schauspieler, ‚Jenseits von Eden‘, ... denn sie wissen nicht, was sie tun‘, ‚Giganten‘. Die Jüngeren mögen mit dem Namen vielleicht gar nichts verbinden. Fast niemand weiß, dass Dean auch Mitglied einer Studentenverbindung in der angloamerikanischen Tradition, der Sigma Nu, an der staatlichen UCLA (University of California, Los Angeles) war.

Nur drei Filme mit großer schauspielerischer Leistung (auch seiner Partner Natalie Wood, Elisabeth Taylor und Rock Hudson), ein hoffnungsvoller Jungschauspieler, besser als Paul Newman, noch nicht ganz wie Marlon Brando. Und dann - ein Autounfall mit seinem Porsche 550 Spyder – tot! Dank seines treuherzigen Blicks gleich einem verwundbaren Reh als stets benachteiligter

Außenseiter sofort Legende und Projektionsperson der Emo-Szene vor 64 Jahren. Ja, genau 1955 starb James Dean und schlendert seither über den fiktiven Boulevard of Broken Dreams. Nächsten Feber wäre er 89 Jahre alt geworden. Soweit so gut – soweit so tot. Tot? Nicht ganz.

Vor wenigen Tagen berichtete die Washington Post, CBS und andere US-Medien, dass James Dean im Vietnam-Kriegsfilm „Finding Jack“ via Computer Generated Imaging (CGI) wieder auf die Leinwand zurückkehren soll. Eine neue Karriere in der Version ‚James Dean 4.0‘. Landauf landab gibt es darüber schon einen Aufschrei über dieses ‚Jurassic Park‘-artige Vorgehen mit unvergleichlichen, doch (längst) verblichenen Schauspielern.

Dazu gibt es allerdings sehr viel anzumerken. Zum einen ist dies natürlich eine tolle technische

Entwicklung, auf den ersten Blick mag sie durchaus verlockend erscheinen. Marilyn Monroe, River Phoenix, (Fast & Furious) Paul Walker, Grace Kelly, Romy Schneider oder gar der große Orson Welles? Wie gerne sehen wir sie, haben wir sie gesehen. Aber einmal abgesehen von der eigentlich unglaublichen Profitgier mancher Studiomanager, die sich am Aussehen und dem vorgeblich immerwährenden, aber technisch manipulierten Schauspielertalent der Unvergesslichen bereichern wollen, gemahnt dies zur Vorsicht.

Die Rolle wird ja nicht von Jimmy Dean interpretiert, sondern anhand von Algorithmen programmiert und er- bzw. berechnet von irgendwelchen Nerds und Krawattentieren, die zu wissen meinen, wie Jimmy diese Rolle anlegen würde. Es ist nichts anderes als eine digitale Puppe, nichts Echtes, nichts Wahres. Schon

vom Höhlengleichnis gehört? Alles, was da kommen mag, ist nichts als ein Schatten, aber nicht einmal ein Schatten des Originals, sondern nur des Äußeren – ein Schatten eines Schattens. Glauben die Studiobosse, dass die Zuschauer das akzeptieren würden? Für wie oberflächlich halten sie die Kinogeher? Oder sind wir vielleicht wirklich so oberflächlich? Einst wurden Look-A-Likes mit mittelmäßigem Talent verwendet, nun muss ein digitales Abbild erhalten.

Wo bleibt die Schauspielkunst, die Interpretation, das Besondere? Ist nicht gerade bei Theateraufführungen etc. das unterschiedliche Herangehen der Schauspieler das Interessante? Wie völlig anders ist das Erlebnis einer Rolle, gespielt von Björk oder Emma Watson? Wie spannend ist die Interaktion zwischen den Akteuren und deren Reaktionen auf den bzw. die Szenenpartner? Ist es nicht gerade dieses Zusammenwirken und die besondere individuelle Interpretation, was wir suchen, speziell in Geschichten, die wir vielleicht schon kennen? „Romeo und Julia“ mit Leonardo DiCaprio war nun einmal etwas ganz anderes als alles zuvor, obwohl oder vielleicht gerade weil die Originaltexte von Shakespeare verwendet wurden. Wie platt kommt es dann, wenn einfach das Gesicht eines Altbekannten in einen neuen Film gezwängt wird. Das riecht nicht nur nach Abzocke und Profit um

jeden Preis. Für mich ist das eine abartige Form von Nekrophilie und im weitesten Sinne Leichenschändung. Summa summarum merkt man die Intention und ist verstimmt.

Aber es gibt noch eine weitere Dimension. Warum wird die Rolle nicht jemand anderen angeboten, der Talent hat und wenn es sein muss auch eventuell eine gewisse Ähnlichkeit mit dem ‚Von uns Gegangenen‘ hat? Warum wurde die Rolle nicht etwa Nick Jonas angeboten, der im Film „Midway“ durchaus interessante Schritte im Filmgeschäft macht? Wo bleibt die Chance für junge (oder auch ältere), lebende Schauspielerinnen und Schauspieler, eben ihr Ding zu machen und zu präsentieren? Nein, es muss partout Jimmy Dean gewissermaßen aus dem Grab gehoben werden.

Und um den Reigen der Gedanken weiter zu spinnen: Verlagern wir doch gedanklich diese Vorgangsweise einfach in andere Branchen? Niemand braucht dann Nachwuchs, Junge oder neue Personen, „Gesichter“, Mitarbeiter und vor allem Ideen. Alles wird gesteuert von (Studio-) Bossen, die dem Rest etwas vorgaukeln, was es nicht gibt, aber so geben muss.

Wo bleibt da die Kunst, die Kraft der Schöpfung, die Muse des Schönen, die Flamme der Wahrheit und das Licht der Freiheit?

Kunst darf nicht primär nach dem Profit bemessen werden. Denn die Kunst ist eine Tochter der Freiheit, wie Schiller sagt. Und Kunst sowie die Auseinandersetzung damit ist schlussendlich was unsere Leben lebenswert macht und uns abgrenzt von einfachen Erfüllungsrobotern.

Wir werden sehen, ob das Projekt wirklich umgesetzt wird. Einstweilen hoffe ich und rufe Jimmy Dean zu: „Schlaf gut und ruhe sanft, oh Du mein Held“.



**DIETER
MICHAEL
GROHMANN (NC)**

ist Jurist, Filmemacher und Medienkünstler. Seit 2006 ist er Direktor für Sector Policy and Media des EU-Handwerksverbands SMEunited. Parallel produzierte er seit 2010 eine Vielzahl von Kurzspiel- und Dokumentarfilmen. 2017 wurde „Das Stundenglas“ beim W.I.N.D. International Film Festival in Hollywood prämiert, 2018 erhielt sein Film „A Walk in the Park“ den Genre Award „Horror“ des Austrian Filmfestivals. 2019 wurde er mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet.

www.dietergrohmann.eu

INGENIEUR

Jetzt Position am Arbeitsmarkt stärken!
www.ing-zertifizierung.at

**TÜV
AUSTRIA
AKADEMIE**

WERDET ERWACHSEN, IHR NARREN!

Eigenverantwortung wirkt, macht erwachsen und ist Pfeiler unserer Bürgergesellschaft. Heute wird sie durch Gesellschaftsdruck bedroht. Der Staat sollte lieber dafür sorgen, zu mehr Eigenverantwortung zu motivieren.

EIGENVERANTWORTUNG MACHT ERWACHSEN

Freiheit ist ein hohes Gut. Menschen kämpften und starben dafür, ihr Leben selber bestimmen zu können. Freie, also selbstbestimmte Menschen haben Verantwortung. Und es ist diese Verantwortung, die den Menschen aus der Masse abhebt und zu einem unvergleichbaren Individuum macht. Der Ableitungskreis Eigenverantwortung schafft Individuum, schafft Freiheit, schafft Eigenverantwortung, schafft Individuum usw. ist legitim. Ist es aber auch der



**DR.
ALEXANDER
BIACH (HEW)**

Alexander Biach (Jg. 1973) studierte auf der WU Wien und war Kabinettschef im BMVIT, Direktor des Wiener Wirtschaftsbundes und zuletzt Verbandsvorsitzender des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Er ist Wiener Standortanwalt und stellvertretender Direktor der Wiener Wirtschaftskammer. Biach war 1997/98 Vorortspräsident des ÖCV.

Wunsch der Menschen heute? Die Zahl der B-Führerschein-Absolventen sank in Österreich binnen zehn Jahren um rund 10 Prozent. Die Zahl der jungen Erwachsenen (18-24-Jährige), die noch in der „Pension Mama“ wohnen, steigt (D: 62 Prozent). Das Durchschnittsalter für Hochzeiten steigt und liegt in Österreich schon bei 32,8 Jahren bei Männern und 30,6 Jahren bei Frauen. 1990 waren es noch 26,5 (M) bzw. 24,3 (W) Jahre. Warum nimmt der Wunsch nach Selbstbestimmung ab? Zu unübersichtlich sind die globalen Entwicklungen, viele empfinden das als verstörend. Es macht sie krank, ständig selbst wählen und entscheiden zu müssen. Das Individuum wird gezwungen, sich laufend selber zu optimieren. Und hat man das gemacht, verlangt die Gesellschaft wieder ein neues Rollenbild. Aber welche Gesellschaft ist das – die Social Media-Blase oder marketing-gesteuerte Blogger und Influencer? Wer steuert diese Erwartungen eigentlich? Das wissen wir nicht und deswegen haben wir Angst, gehen in der Mitte des Lebens ins Burn Out und wollen ganz einfach nicht mehr die Letztverantwortung haben. Wir wollen lieber das sein, was wir früher waren: Wohlbehütete Kinder, aber keine Entscheider und schon gar nicht Spielball unbestimmbarer Gesellschaftslenker. Es ist keine Schwäche, Angst zu haben, schon gar nicht, ein Kind sein zu wollen. Es

ist vielmehr ein gesamtgesellschaftlicher Verfall, die Menschen in ihrer erwachsenen Ausprägung laufend zu verunsichern. Eigenverantwortung macht erwachsen und das darf nicht durch einen „Seitenblicke“-Kult zerstört werden, weil sonst nur die Stärksten überleben. Das sind aber nicht immer die Besten!

EIGENVERANTWORTUNG IST SOZIALAUFGABE

Ideologische Kriege rund um das Thema Eigenverantwortung spielen sich besonders im Sozialversicherungsbereich ab. Hier rufen Gesellschaftsgleichschalter ein lautes „Pfui“ zur Eigenverantwortung, weil „die Reichen sich damit nur aus ihrer Zahlungsverpflichtung für das Sozialversicherungssystem stehlen wollen“. Dort jammern viele Höchstbeitragszahler von der „Aushöhlung des Sozialstaates auf ihre Kosten“. Dabei ist es so einfach. Natürlich gibt es Schwachstellen in Sozialsystemen, aber die gehören abgedichtet – im Übrigen ist unser Sozialversicherungssystem mit Sicherheit eines der bestfunktionierenden der Welt! Aber Eigenverantwortung im Sozialsystem heißt ja nicht, Sozialsysteme aufzugeben, sondern die Menschen dazu zu bringen, möglichst selten den Versicherungsfall in Anspruch nehmen zu müssen – und zwar aus eigenem Interesse heraus, aufgrund der Eigenverantwortung.

Und das gilt für alle Gesellschaftsschichten. Menschen, die motiviert werden, gesünder zu leben, werden weniger oft krank und beanspruchen daher auch das Kassenbudget einer Krankenversicherung weniger. Win-Win für Patienten und Kassa. Die Frage lautet also, wie bringe ich die Menschen dazu, von sich aus – also aus Eigenverantwortung heraus – gesünder zu leben. Und da gibt es gute Ansätze: Weniger Selbstbehalte bei Teilnahme an Vorsorgeprogrammen (SVS), Auszeichnungen für Blutspender (Rotes Kreuz), Erinnerungsinladungssysteme bei der Brustkrebsfrüherkennung (ÖGK). Die Politik sollte verstärkte Anreize setzen und die Menschen zu gesünderem, verantwortungsvollerem Verhalten motivieren. Eigenverantwortung durch Motivation ist die

Devise, um unser hohes Level zu halten. Sie ist kein Widerspruch zu Solidarität, sondern vielmehr sichert Eigenverantwortung die Solidarität.

OHNE EIGENVERANTWORTUNG KEIN FREIES BÜRGERTUM

Eigenverantwortung heißt auch Entstaatlichung, denn sieht der Staat, dass er seine Bürger alleine walten lassen kann, sich beruhigt zurückziehen darf, ihnen vertrauen kann, dass sie es von sich aus richtig machen, dann lässt er Gemeinschaften den nötigen Gestaltungsfreiraum. Das nennen wir Selbstverwaltung, eine der höchsten Formen der Bürgergesellschaft. Auf diesem Grundsatz von Bismarck fußt im Übrigen auch unser Sozialversicherungssystem.

Der Gegensatz wären verstaatlichte Systeme, die ihre Schwächen überall zeigen. Diesen Vorrang für die eigenverantwortliche kleinere Einheit nennen wir Subsidiarität. Ohne Eigenverantwortung keine Subsidiarität.

Und da wären sie, die drei Gesellschaftsprodukte von Eigenverantwortung: das Individuum oder die Personalität, die Solidarität und die Subsidiarität, die drei Grundsätze der katholischen Soziallehre. Eigenverantwortung gehört gelehrt, erlernt, gefördert und verteidigt. Den Social-Media-Couch-Surfern sei es gesagt: Versteckt euch nicht, werdet erwachsen ihr Narren!

Kommunizieren
ist wichtig.
**Nicht nur
in der Krise.**

Wir helfen euch
dabei.

biznetz

+43 676 312 66 55
office@biznetz.at
www.biznetz.at



Walter Gröbinger v.
Tasso, OCW
Christoph Haselmayer v.
Hasi, BBK

EIGENVERANTWORTLICH – WAS TUN?

„You can ignore reality, but you can't ignore the consequences of ignoring reality“ Dieses auf die amerikanische Philosophin und Schriftstellerin Ayn Rand zurückgehende Zitat zeigt eindrucksvoll, wohin der Vogel-Strauß-Zugang führt. Doch wie verhält es sich damit im Leben des Einzelnen?

Wie schon gelegentlich angemerkt, sinkt das Maß der Eigenverantwortung unserer geschätzten Zeitinsassen von Dekade zu Dekade immer mehr. Grund dafür ist unter anderem ein ausufernder Betreuungsstaat, welcher – bewußt oder unbewußt – dem einzelnen Bürger die „Last“ der Freiheit abnehmen möchte bzw. abnimmt. Ein Schelm, wer dabei denken könnte, es handle sich um eine bewusste – und sehr subtile – Entrechtung des Bürgers.

Einen Kontrapunkt zu diesem Denkansatz liefern unsere Korporationen. Ab der Rezeption wird jedem jungen Gefüchs mitgegeben, dass es für die Konsequenzen seines Handelns einzustehen hat. Sei es, dass die Kneipe zum dritten Mal verschoben wurde, sei es, dass wieder nur alkoholfreier Radler im Eiskasten zu finden ist. Die jeweils dafür verantwortliche Charge wird dafür zur Rechenschaft gezogen. Unsere Verbindungen sehen hierfür ein umfassendes Regulatorium vor.

Eben dieser Zugang zu eigenverantwortlichem Handeln stellt einen maßgeblichen Teil des „Erziehungswertes“ unserer Bünde dar. Bereits im Gymnasiastenalter erkennt man, dass das eigene Handeln zu Folgen führen kann und wird. Seien sie positiv, seien sie negativ.

Der exorbitante Vorzug unserer kleinen, heilen Welt gegenüber dem echten Leben ist jedoch, dass sich dieses bewegliche System aus Aktion-Reaktion in einer „geschützten Werkstätte“ abspielt. Mag der Zorn des Philisterconseniors Drei oder des theoretischen Fuchsmajors h.c. auch überborden, mag die Rüge des Conventes in der Sekunde, da sie ausgesprochen wird, für den betroffenen Delinquenten auch unangenehm sein, so befinden wir uns doch in einer Blase des Aufgefangenwerdens.

Auf diesem Wege kann der Aktive (oder auch beratungsresistente Alte Herr, derer es gerüchteweise ja manche geben soll) eine Vorbereitung bzw. Rückbesinnung auf die große weite Welt erfahren. Nun wäre das großartige Konzept dieser Erziehungsmaßnahmen verfehlt, würde es sich in den engen Grenzen unserer Keller erschöpfen.

Im Sinne des uns Kartellern gebotenen lebenslangen Lernens bzw. auch der von uns beanspruchten Charakterbildung, ist der Appell dringlich nötig, die im Kleinen gelernten Lektionen auch im Großen anzuwenden. Dies bedeutet dann aber, nicht Befehlsempfänger zu sein, sondern zu akzeptieren, dass auch gelegentlich unpopuläre Entscheidungen getroffen werden

müssen, dass gegen das Diktat der Masse aufzustehen und einzutreten ist – bei allen allfälligen negativen Folgen.

Genießen wir die oben bezeichneten Privilegien, genießen wir es, dass wir dahingehend im besten Wortsinn Elite – nämlich Auswahl – sind; nutzen wir die Möglichkeiten, die uns unser Band zur Verfügung stellt.

Den Bogen zum Beginn möge wieder Ayn Rand schließen: „Men who reject the responsibility of thought and reason can only exist as parasites on the thinking of others.“



MAG. ALEXANDER F. S. PUTZENDOPLER (ASG)

ist selbständiger Rechtsanwalt in Wien und Kartellrechtspfleger des MKV. Neben seinen Schwerpunkten des Vereins-, Immaterialgüter- und Wohnrechts ist er Autor zahlreicher Artikel und Beiträge zu einer liberalen Sicht auf die Gesellschaft.

www.putzendopler.at

KAPITALISMUS ÜBERWINDET ARMUT UND DIENT DEM GEMEINWOHL

Kapitalismus und Marktwirtschaft haben das wohl größte Problem der Menschheit gelöst: Das Problem der Massenarmut. Für Christen und für die Kirche, die sich immer besonders um das Los der Armen gekümmert hat und sich heute auch um Umwelt, Natur und Klima sorgt, sollte dies eigentlich eine gute Nachricht sein. Doch Missverständnisse und klerikale Abwehrreflexe überwiegen. Kapitalismus und Gewinnstreben wie auch Marktwirtschaft haben in kirchlichen Kreisen keine gute Presse. Vielmehr werden sie für die Probleme und Verwerfungen der Gegenwart verantwortlich gemacht. Das ist ein verhängnisvoller Fehler.

Die Verbindung dieser Wirtschaftsform, die gänzlich an den Bedürfnissen und Präferenzen der Konsumenten orientiert ist, mit dem Prozess technologischer Innovation hat nämlich seit der Industriellen Revolution zu einem historisch präzedenzlosen Anstieg des Lebensstandards breiter Massen geführt, zu zunehmender Bildung und stetig wachsenden Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben.

Was den heutigen Massenwohlstand möglich machte, war nicht Sozialpolitik, Sozialgesetzgebung

und organisierter gewerkschaftlicher Druck, sondern der durch den Kapitalismus erzeugte stetige Anstieg der Arbeitsproduktivität und deshalb auch der Reallöhne. Erst dies ermöglichte auch höhere Sozialstandards, bessere Arbeitsbedingungen, die Überwindung der Kinderarbeit und ein höheres Bildungsniveau. Dieser Prozess vollzieht sich heute auf globaler Ebene – aber nur dort, wo sich Marktwirtschaft und kapitalistisches Unternehmertum ausbreiten können.

Zugegeben: Die erste Phase von Industrialisierung und Kapitalismus zeichnete sich durch einen enormen Ressourcenverbrauch und oftmaligen Raubbau an der Natur aus, der schon bald den Anschein erweckte, dieser Prozess könne nicht nachhaltig sein. Doch entwickelten sich die Dinge ganz anders, als immer wieder auftauchende Untergangspropheten voraussagten. Grund dafür war die stets unterschätzte innovative Dynamik der kapitalistischen Marktwirtschaft, ein zunehmendes ökologisches Bewusstsein und in der Folge gesetzgeberische Eingriffe, die sich die

Logik der kapitalistischen Marktwirtschaft zu Nutzen machten.

Zudem führten technologische Innovationen in Kombination mit kapitalistischem Gewinnstreben und marktwirtschaftlichem Wettbewerb im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einem neuen und überraschenden Phänomen, das in der öffentlichen Diskussion noch kaum beachtet wird: Zur Entkoppelung von Wachstum und Ressourcenverbrauch („Dematerialization“, „Entmaterialisierung“). In verschiedenen industriellen Bereichen gelingt heute den entwickelten Ländern, allen voran den USA, ein immer größerer produktiver Output mit zunehmend weniger Ressourcen. Das hat viel mit Technologie, insbesondere der Digitalisierung der Wirtschaft und unseres ganzen Lebens zu tun. Wie der MIT-Professor Andrew McAfee in seinem neuesten Buch „More from Less“ zeigt, folgt auch dieser Prozess der Logik der kapitalistischen Gewinnmaximierung. Denn der Wettbewerb zwingt zum möglichst kostengünstigen Produzieren und das



MARTIN RHONHEIMER

ist seit 1990 Professor für Ethik und politische Philosophie an der Päpstlichen Universität Santa Croce in Rom. Er ist Gründungspräsident des Austrian Institute of Economics and Social Philosophy in Wien, wo er gegenwärtig lebt.

heißt: zum geringeren Verbrauch von Ressourcen.

Dennoch befindet sich der Kapitalismus heute auf der Anklagebank. Nicht ganz zu Unrecht. Der denn der „real existierende Kapitalismus“ befindet sich in Schiefelage. Grund ist aber nicht die Logik des Kapitalismus selbst, sondern staatliche Interventionen und politische Fehlanreize.

Insbesondere der Missbrauch des staatlichen Geldmonopols hat in den letzten drei Jahrzehnten zu einer enormen Ausweitung der Finanzwirtschaft, deren teilweisen Abkoppelung von der Realwirtschaft und zu schädlichen Blasenbildungen geführt, die zusammen mit anderen politischen Interventionen die letzte Finanzkrise auslösten. Die aktuelle Politik des billigen Geldes, die dazu dient, die Folgen dieser Krise in den Griff zu bekommen wie auch das kranke Eurosystem zu retten, ermöglicht den Politikern, weiter teure Versprechungen zu machen und munter auf Pump Geld auszugeben.

Eine Folge dieser Politik des billigen Geldes ist die sogenannte Zombifizierung der Wirtschaft. Durch die

niedrigen Refinanzierungskosten werden europaweit unproduktive Betriebe künstlich am Leben erhalten. Für sie besteht kein Zwang, innovativer und damit produktiver zu werden. Das führt zu massiver Fehlallokation von Ressourcen, zur Stagnation der Produktivität und damit auch der Reallöhne der Durchschnittsverdiener (bei gleichzeitiger hohen Einkommenszuwächsen in der Finanz- und der hochproduktiven IT-Branche). Junge Menschen müssen heute zu wesentlich ungünstigeren Konditionen in den Arbeitsmarkt einsteigen als die Generation ihrer Eltern. Das wird zur Recht als ungerecht empfunden, aber zu Unrecht dem Kapitalismus angelastet.

Die tiefen Zinsen verursachten eine Inflation der Vermögenspreise (Aktien, Immobilien). Das führt dazu, dass jene, die in Vermögenswerte investieren können, nämlich die bereits Vermögenden, immer reicher werden. So wächst die Ungleichheit. Aber auch andere Anleger, die Pensionskassen und Versicherungen, die auf Rendite angewiesen sind, treiben die Vermögenspreise in die Höhe. Die Sparer werden durch die finanzielle Repression um ihr Ersparnis gebracht, können kein

Vermögen bilden, ja verlieren auf die Dauer.

Die Staaten sind überschuldet und können nur dank niedriger Zinsen überleben und sich vor einem Bankrott schützen. Diese Überschuldung ist nötig, um die viel zu sehr aufgeblähten Sozialstaaten, insbesondere die Pensionssysteme, zu retten. Diese wiederum werden durch die Niedrigzinspolitik, die Überalterung der Gesellschaft und die steigende Lebenserwartung ohne Hinaufsetzen des Pensionsalters überfordert. Man lebt auf Kosten der kommenden Generationen und verschließt die Augen. Um das Systems zu retten, werden marktwirtschaftliche Mechanismen immer mehr behindert oder gar ausgehebelt.

Der real existierende Kapitalismus ist also keineswegs ein reiner Kapitalismus, sondern sehr stark mit – oft im Namen der sozialen Gerechtigkeit geforderten – dirigistischen und interventionistischen Elementen durchmischt, die zu unerwünschten und sozial ungerechten Ergebnissen führen. Auch die Marktwirtschaft und ihr Preismechanismus existieren nur sehr begrenzt, mit vielen



Das Austrian Institute of Economics and Social Philosophy widmet sich im Einsatz für eine freie und menschliche Gesellschaft der Aktualisierung und Verbreitung der Prinzipien klassisch-liberaler Sozialphilosophie. Es befürwortet politische und wirtschaftliche Freiheit nicht nur aus ökonomischen, sondern auch aus ethischen Gründen und bringt auf wissenschaftlich gesicherter Grundlage freiheits- und marktorientierte Alternativen für wirtschaftliche, politische und soziale Probleme in die Diskussion ein. Es wendet sich an Menschen jeden Alters, aller Religionen und jeden Bildungsgrades und ist politisch und konfessionell unabhängig.

austrian-institute.org

Verzerrungen und entsprechenden Einbußen an Allokations- und Innovationseffizienz.

Bedauerlich ist, dass die schädlichen und als ungerecht empfundenen Folgen einer der Marktwirtschaft abträglichen, ja dieser widersprechenden Politik in der Regel dem Kapitalismus selbst angelastet werden, populistische Reaktionen auslösen und durch ungesunde Polarisierung die Demokratie gefährden. Politik und Öffentlichkeit reagieren darauf in der Regel mit der Forderung nach noch mehr staatlichem Aktionismus und Interventionismus, d.h. einer ständig zunehmenden Aushebelung der Marktwirtschaft.

Und wie reagiert die offizielle Kirche darauf? Für sie sind die genannten, äußerst bedenklichen Entwicklungen bisher kaum ein Thema. Sie scheint dafür kein Sensorium zu haben. Stattdessen kritisiert sie Kapitalismus und unternehmerisches Gewinnstreben, begegnet Marktwirtschaft und technologischer Innovation mit zunehmendem Misstrauen und sieht im Privateigentum ein Problem, und nicht die Lösung eines Problems.

Noch immer scheinen viele in der Kirche die wohlstandsschaffende und letztlich inklusive – also gerade für die Ärmsten vorteilhafte – Dynamik des Kapitalismus und des für ihn typischen Gewinnstrebens zu verkennen. Wichtig für sie wäre zu

verstehen, dass gerade das profitorientierte Unternehmertum, gründend auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln, den allergrößten Anteil an der Schaffung des Gemeinwohls hat. Kapitalismus und Marktwirtschaft erfüllen, trotz aller Unvollkommenheiten, von ihrer Struktur her eine soziale Funktion und sind ganz besonders für die Armen und Zurückgebliebenen von Nutzen. Deshalb sollten sie in nicht Gegenstand der Dauerkritik von kirchlicher Seite sein, sondern in ihrer gemeinwohlfördernden Funktion endlich anerkannt werden.

Rollen-/Bogenoffsetdruck
Werbemittlung/beratung
Verlagsproduktionen
Projektmanagement

kny partner

Kompetenz seit 1997

Kontakt:

Kny & Partner
Christoph R. Kny v. Grizzly
TuM! FbM! Rg!
c.r.kny@knyundpartner.com
0043 676 310 67 14



VERANTWORTUNG FÜR UNSER LAND

Aus einer christlichen Motivation heraus Politik zu betreiben, mag nicht immer einfach sein. Doch es braucht begeisterte Christen, die ihre Begeisterung als Erneuerung in die Politik bringen.

So vieles scheint uns zu entgleiten: Unser Kontinent, unser Land, unsere Kultur, unsere Religion, unsere Identität. Millionenfach halten uns außereuropäische Migranten den Spiegel vor und zwingen uns zu unangenehmen Fragen: Wer sind wir? Wofür stehen wir? Woran glauben wir? Gibt es eine europäische, eine österreichische Kultur? Wer gibt ihren Rahmen vor? Was passiert, wenn dieser Rahmen überschritten oder gar gesprengt wird? Darf das geschehen? Darf uns das stören? Wir wissen vielleicht, was



**MAG.
JAN
LEDÓCHOWSKI**

ist Präsident der Plattform Christdemokratie und hat bei der Nationalratswahl 2019 nach Sebastian Kurz und Gernot Blümel in Wien das drittbeste Vorzugsstimmenergebnis auf der ÖVP-Bundesliste erzielt. Er ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

www.ledochowski.at

www.christdemokratie.at

wir an unserem Land lieben: Die Bräuche, die Musik, die Geselligkeit oder die Freiheit, den Wohlstand, die Rechtssicherheit. Aber wissen wir, über unsere subjektive Neigung hinaus, wirklich, worin der innere Wert unserer Kultur liegt und woraus diese erwachsen ist? Und während so viele von uns vergeblich damit ringen, in einer postmodernen Zeit zu erklären, warum der Mensch etwas Besonderes ist und was ihn an Würde und Rechten vom Tier unterscheidet, schwindet eine grundlegende „Wahrheit“ nach der anderen. Mann und Frau – gibt es nicht. Die Ehe – ein überholtes Relikt. Redefreiheit – nur solange sie politisch korrekt ist. Mutterschaft – Versklavung der Frau. Externe Kinderbetreuung – je früher desto besser. Grassierende Kinderlosigkeit – gut für das Klima. Abtreibung – ein Menschenrecht. Freiheit – wird der Gleichheit geopfert. Europäische Werte – Gender und Diversity usw. Wie konnte es so weit kommen?

Der britische Publizist Douglas Murray gibt in „Strange Death of Europe“ eine Antwort auf diese Frage und beschreibt sehr eindringlich, wie die politische Elite Europas und ein großer Teil der Bevölkerung ihre Religion verloren haben und das Wesen der europäischen Zivilisation und

der freien Gesellschaft dadurch gefährdet wird. Europa hat ein Experiment gestartet und behauptet, eine sich selbst erhaltende Struktur an Rechten und Institutionen geschaffen zu haben, die ohne Quelle existieren können. Die hohle Sprache der Menschenrechte ist an die Stelle des Wortes Gottes getreten und die Frage bleibt unbeantwortet, ob erkämpfte Rechte und Freiheiten Bestand haben können in einem Kontinent, der seine Wurzeln verloren hat oder diese leugnet.

„Während die europäische Identität in der Vergangenheit auf sehr spezifischen, um nicht zu sagen, philosophisch und geschichtlich tief fundierten Werten (der Herrschaft des Rechts, einer Ethik, die aus der Geschichte des Kontinents und der Philosophie herauskristallisiert wurde) beruhte, bestehen heute Ethik und Glaube – das heißt die Identität und die Ideologie Europas – aus »Respekt«, »Toleranz« und (die höchste Stufe von Selbstverleugnung) »Diversität«. Solch flache Selbstdefinitionen können zwar noch ein paar Jahre halten. Aber sie sind nicht imstande, die tiefe Loyalität hervorzubringen, die eine Gesellschaft braucht, um für eine lange Zeit zu überleben.

[...]



Die Sinnsuche ist keineswegs neu. Neu ist, dass sich fast nichts in der modernen europäischen Kultur als Antwort anbietet. Nichts ist da, was sagen würde: »Hier ist ein gedankliches, kulturelles, philosophisches und religiöses Erbe, das die Menschen über Jahrtausende genährt hat und auch für dich erfüllend sein könnte.« Schlimmstenfalls bekommt man nur das Bekenntnis des Nihilisten zu hören: »Deine Existenz ist bedeutungslos in einem bedeutungslosen Universum.« Wer an dieses Bekenntnis glaubt, ist nicht imstande, irgendetwas zu erreichen. Gesellschaften, die

dem zustimmen, verspüren ebenso wenig die Verpflichtung, irgendetwas zu erreichen. Während es verständlich ist, dass manche Individuen nihilistisch eingestellt sind, als ein gesellschaftliches Bekenntnis ist der Nihilismus fatal.«

Ohne Rückgriff auf die unsterbliche Seele und einen Schöpfergott, ist es für Liberale geradezu beschämend schwierig zu erklären, was eigentlich so außergewöhnlich an Vertretern der Gattung homo sapiens ist, schreibt der israelische Schriftsteller und

Historiker Yuval Noah Harari in seinem Buch „Sapiens“. Obwohl Harari und Murray Atheisten sind, kommen sie zu einem ähnlichen Schluss: Wenn wir unsere Religion verlieren, dann ist das für Murray der Selbstmord Europas und für Harari sogar das Ende des Homo Sapiens.

Wer kann Europa aus dieser Krise führen? Und insofern auch die Politik ihren Beitrag dazu leisten muss, von wem können wir eine Antwort auf diese Sehnsucht nach Sinn, Ursprung und Ziel Europas erwarten? Von Humanisten, Sozialisten, Nationalisten, Postmodernisten oder gar Islamisten? Es können nur Männer und Frauen sein, die nicht die großartigen Errungenschaften unseres Kontinents verwerfen, sondern tief verwurzelt im christlichen Wertefüge Europas stehen. Es benötigt begeisterte Christen, die ihre Begeisterung als Erneuerung in die Politik bringen.



Die Plattform will das christlich-soziale Menschenbild und das Verständnis der Würde jedes Menschen sowie der christlichen Sozialethik vertiefen. In Anbetracht von komplexen Themen und der schnelllebigen politischen Alltagsarbeit erarbeitet die Plattform Antworten mit Tiefgang. Wir wollen christlich-soziale Anliegen artikulieren und für sie in Österreich eintreten. Wir sind außerdem überzeugt davon, dass das christlich-soziale Profil für die ÖVP wesentlich ist.

www.christdemokratie.at

UNTERNEHMERISCHE VERANTWORTUNG

„Wollen Sie nicht auf „bio“ umsteigen?“ werde ich oft als sog. „konventioneller“ Wein-Bauer gefragt. Mittlerweile ist „bio“ bedeutungsgleich mit „gut“ und „konventionell“ mit „böse“. „Bio“ gilt als das bessere und erstrebenswertere. Wie gut sich der Durchschnittsbürger tatsächlich auskennt, beweist ein Beispiel eines Marillen-Verkäufers im Kremstal. Er erzählte mir, dass es Lagen gibt, in denen seine Bio-Marillen in bestimmten Jahren überhaupt nicht behandelt werden müssen, d.h. nicht gespritzt werden. Im Laden bietet er den Konsumenten dann „ungespritzt“ und „bio“ an. Fast niemand kauft „ungespritzt“, weil „bio“ ja viel besser und naturnäher ist. Also eine Marille, die nur am Baum wächst und von Hand gepflückt wird („ungespritzt“) verkauft sich schlechter als eine mit Kupfer behandelte Bio-Marille.

„Bio“ ist so etwas wie eine Ersatzreligion geworden. Indem man sich das Bio-Mäntelchen umhängt und ein Strom-Auto fährt, ist man einfach ein besserer Mensch. So ein Mensch lebt nachhaltig. Er denkt an die zukünftigen Generationen. Ein Unternehmer, der höhere Erträge (im Weinbau „sichere“ Erträge) auf seinen Flächen anstrebt, wird mit Argwohn betrachtet. Bio braucht mehr Fläche für gleich hohe Erträge.

Bleiben wir für den Weinbau - das ist mein Metier - beim Beispiel des „Spritzens“, also dem Ausbringen von Pflanzenschutz-Mitteln.

„Konventionell“ fahre ich 6-7 Mal mit Schwefel und chemisch-synthetischen Mitteln alle Weingärten ab, um meine Weinstöcke vor Krankheiten und Schädlingen zu schützen. Im Bio-Weinbau sind es 12-14 Spritzungen mit Schwefel, Kupfer, Ölen und Spinosad (Insektizid). Im bio-dynamischen Landbau ist Spinosad verboten.

Biologisch-dynamisch werden mit Mist gefüllte Kuh-Hörner an den Ecken der Weingärten eingegraben und die Mondphasen spielen bei jeder Weingarten-Bearbeitung eine ganz wichtige Rolle. Die Energie des Weingartens kann

auch mittels Quad mobilisiert werden. Man hat es also mit sehr esoterischen Herangehensweisen zu tun, an die man einfach glauben muss. Ein renommierter italienischer Winzer hat es auf den Punkt gebracht: „Bio-dynamisch (Demeter) ist eine Religion und dazu fehlt mir der Glaube“.

Kupfer ist ein Schwermetall. Es verbleibt für immer im Boden. Was daran nachhaltig ist, konnte mir noch niemand erklären. Es ist zu einfach, pauschal konventionelle Landwirte zu verurteilen. Der höhere Maschinen-Einsatz und damit CO₂-Ausstoß im



RM

WEINGUT
Roland Minkowitsch

Das Weingut Roland Minkowitsch liegt im süd-östlichen Weinviertel und bewirtschaftet 13 ha Weißweinfläche. Es ist eines der letzten weltweit, das die gesamte Produktion mit einer Baumpresse von 1820 verarbeitet. Die 100% handverlesenen Trauben und die schonende Pressung garantieren höchste Weinqualität. Die Weine sind in zahlreichen Sternen- und Hauben-Lokalen vertreten.

www.roland-minkowitsch.at



Bio-Landbau wird mit dem Argument „Stickstoff-Dünger braucht viel Erzeugungs-Energie“ weggewischt.

Glyphosat ist ein Mittel zur Unkraut-Regulierung, das im Unterstock-Bereich der Weinstöcke im Frühjahr zur Anwendung gebracht wird. Alle damit in Berührung kommenden grünen Pflanzenteile sterben ab (dem Weinstock selbst wird kein Schaden zugefügt, weil er verholzt ist). Erosion, vor allem in Steillagen wird vermieden, weil die Erde nicht blank ist. Die Alternative, die auch ich verwende, sind eine

Geräte-Kombination aus Roll- und Fingerhacke (ein Frontanbau beim Traktor), also eine mechanische Unkraut-Entfernung. Während man mit Glyphosat zwei Runden (1x pro Weingartenzeile) sprüht, fährt man mit Roll- und Fingerhacke 4x im Jahr jede Zeile doppelt, also von links und von rechts. Dass damit mehr CO2 verursacht wird ist klar. Der Glyphosat-Einsatz bewirkt ein Abnahme der Mykorrhiza. Es ist ein Pilz, der im Boden mit dem Feinwurzelsystem der Pflanze in Kontakt ist und Nährstoffe für die Weinrebe besser verfügbar macht. Das war für mich das Entscheidungs-Kriterium für die mechanische Unterstockboden-Bearbeitung.

Wenn die echte Moral stirbt, entsteht eine Schein-Moral. „Bio“ ist Teil dieser neuen Schein-Moral. Wir wollen bessere Menschen sein. Sind wir bio, sind wir gut.

Hormonelle Verhütung? Bio ja - Hormone im Essen keinesfalls - im Körper egal?



DI MAG. MARTIN MINKOWITSCH (BBL)

hat an der BOKU und der WU Wien studiert, war Marketingleiter in einer NGO, danach Unternehmensberater in der Industrie. Im Mai 2014 hat er das Weingut Roland Minkowitsch in Mannersdorf an der March übernommen. Seit 2007 ist er mit der Französin Blandine verheiratet. Die beiden haben 7 Kinder.

Mir ging es in diesem Artikel darum, kritisch darzustellen, was Bewirtschaftungsmethoden in der Praxis bedeuten. Hier konnte natürlich keine vollständige Gegenüberstellung erfolgen. Fakt ist, dass es jedem konventionellen Betrieb freisteht, auch Bio-Landbau-Methoden zu nutzen, um davon zu profitieren, wie beispielsweise der Einsatz von Pheromonen (zur Verwirrung von Schädlingen), um auf Insektizide verzichten zu können. Es steht jedem frei, „bio“ oder „konventionell“ zu sein, Gott sei Dank!



BEQUEMLICHKEIT GEGEN EIGENVERANTWORTUNG

Wer die Freiheit erhalten will, muss auch bereit sein, Verantwortung zu tragen. Eigenverantwortung schützt vor dem bürokratischen, paternalistischen Staat.

Der Schutz der Freiheit gehört – neben der Herstellung von Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit – zu den vornehmsten Aufgaben des Staates und damit der Politik. Denn Freiheit ist, um es mit dem Gründer der Paneuropa-Union Richard Coudenhove-Kalergi zu sagen, das Ideal Europas. Ja, er verknüpft den Bestand Europas sogar mit dem Bestand der Freiheit: „Europa wird bestehen, solange es diesen Kampf fortsetzt; sobald es dieses Ideal preisgibt und seiner Mission untreu wird, verliert es seine Seele, seinen Sinn, sein Dasein. Dann hat es seine historische Rolle ausgespielt.“

Ebenso deutlich im Kampf um die Freiheit und das Recht wird Otto von Habsburg, der nach dem Gründer über 30 Jahre lang die Paneuropa-Union führte: „Wollten wir eine Richtlinie und ein Programm für die Zukunft erarbeiten, dann ist vor allem zu klären, was der tiefere Sinn der Politik ist. Dieser ist nicht

Machterhalt und Machtausübung, wie die meisten zeitgenössischen Bürokraten glauben, sondern Dienst an den ewigen Werten, die da sind: Recht, Freiheit und Menschlichkeit. Ihre Sicherung ist das Wesen und die Rechtfertigung des Staates. Die Politik ist dazu da, diesen Idealen zu dienen. Das ist die Perspektive, in welche die Mittel, Wege und Programme der Politik gestellt werden müssen.“

Aus beiden Zitaten wird klar, dass Freiheit nicht selbstverständlich ist. Sie muss ständig erkämpft und erstritten werden. Und das nicht nur gegen allerlei Versuchungen des totalen Staates, sondern vor allem in der Auseinandersetzung mit der Bequemlichkeit. Freiheit ist untrennbar verbunden mit Verantwortung. Es gibt keine Freiheit ohne Verantwortung, und auch die Verantwortung braucht Freiheit. Verantwortung wiederum ist nicht einfach delegierbar, sondern stellt eine

Herausforderung für jeden einzelnen von uns dar. Eigenverantwortung bedeutet, dass wir unser Schicksal nicht in die Hand des Staates, der Bürokratie legen, sondern selber in die Hand nehmen. Nicht der Staat ist für unser Glück verantwortlich, sondern wir selber haben das Recht und die Pflicht für uns zu sorgen.

Dieser Grundsatz gilt vor allem für demokratische Systeme. Absolutistische Herrscher nahmen für sich in Anspruch, für das Wohl ihrer Untertanen verantwortlich zu sein, und ihnen deshalb vorschreiben zu dürfen, was sie zu tun und was zu unterlassen hätten. Der Staat war paternalistisch organisiert. Man schickte Kaffeeschnüffler, um zu verhindern, dass der unverantwortliche Untertan dieses Getränk konsumierte. Demgegenüber steht der eigenverantwortliche Bürger, der nicht für alles nach einer Vorschrift durch den Staat und einer Kontrolle durch die Polizei oder andere Behörden ruft,



PANEUROPA

Die Paneuropabewegung Österreich ist Mitglied der Paneuropa-Union, der ältesten europäischen Einigungsbewegung, die 1922 in Wien gegründet wurde. Sie setzt sich für ein in Frieden und Freiheit geeintes Europa auf Basis eines christlichen Menschen- und Wertebildes sowie der Subsidiarität ein. Die Zeitschrift „Paneuropa Österreich“ (erscheint sechs Mal im Jahr), weitere Publikationen und zahlreiche Veranstaltungen runden die Aktivitäten der Paneuropabewegung ab.

www.paneuropa.at

sondern eigenverantwortlich für sich und seine Familie Entscheidungen trifft. Dabei gilt die Herausforderung, dass diese Entscheidungen nicht nur vernünftig sein sollen, sondern auch nicht die Freiheit des anderen einschränken.

Eine der wenigen griffigen Definitionen der Freiheit stammt von Jean-Jacques Rousseau: „Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern, dass er nicht tun muss, was er nicht will.“

Dabei ist nicht alles Eigenverantwortung, was vielleicht für den einen oder anderen in Ablehnung staatlicher Maßnahmen so erscheinen mag. Wer sich weigert, seine Kinder impfen zu lassen, handelt nicht vernünftig, sondern höchst fahrlässig gegenüber seinen Kindern und den Kindern vieler anderen Familien.

So kann es auch kommen, dass im politischen Betrieb Bewegungen unter der Tarnkappe der Ablehnung eines Obrigkeitsstaates auftreten, letztlich aber doch nichts anderes sind als eine neue Form des Paternalismus. Ein wunderbares Beispiel dafür sind die 68er. Die 68er sind ja mit dem Anspruch einer Auflehnung gegen den Staat angetreten. Tatsächlich ist keine Generation davor so bedingungslos in den Staatsdienst eingetreten wie die 68er. Der Marsch durch die Institutionen war wohl eines der am meisten bürokratischen und etatistischen Manöver, das die Geschichte je gesehen hat.

Es ging ja nicht nur um den Marsch durch die Institutionen, sondern um die Schaffung vieler neuer bürokratischer und zentralistischer Institutionen. 50 Jahre später glauben immer noch Menschen, die 68er-Bewegung wäre eine Freiheitsbewegung gewesen. Das Gegenteil ist der Fall. Sie hat Bürokratie und Zentralismus geschaffen. Bürokratie und Zentralismus sind Zwillinge, die direkt zum Verlust der Freiheit führen.

Der größte Feind der Eigenverantwortung aber ist die Bequemlichkeit. Es ist ja nicht nur die Regulierung von Politikern und Bürokraten, sondern auch die Bequemlichkeit des Einzelnen, der Ruf nach dem Staat, der doch die Dinge ordnen soll (auch wenn er, je mehr Aufgaben er nimmt, immer mehr zum Scheitern verurteilt ist), die das Prinzip der Eigenverantwortung in den Hintergrund gedrängt haben. Übernommen hat der Wohlfahrtsstaat: ein politisches Konzept, das die Bürger – noch dazu mit ihrem eigenen Geld – vom Staat abhängig macht.

Die Erfolgsgeschichte Europas, die diese Halbinsel westlich von Asien einst zur führenden Weltmacht geführt hat, geht allerdings nicht auf einen paternalistischen Wohlfahrtsstaat zurück. Hier findet man ein Fundament, das im Wesentlichen auf den Säulen Rechtsstaatlichkeit und Freiheit beruht. Dazu kommen noch weitere Elemente wie die Bedeutung der Familie als Keimzelle der Gesellschaft, die zwar vom Staat geschützt aber nicht reguliert wurde. Auf diesem Fundament beruhen

weitere Grundpfeiler wie das Privateigentum, die persönliche Haftung für Misserfolg aber auch Erfolge, damit das private Unternehmertum, das auf Innovation setzen muss, um erfolgreich zu sein. Die Kombination aus Unternehmergeist, Innovationskraft, Eigenverantwortung und Rechtsstaatlichkeit sind der Grundstein für den Wohlstand. Dass sich diese Prinzipien in einer Kultur entwickeln konnten, die ganz eindeutig christlich geprägt ist, ist kein Zufall.



KARL HABSBURG-LOTHRINGEN (TEW)

*(*1961) ist der Sohn des letzten österreichischen Kronprinzen, Otto von Habsburg und seit 2007 Oberhaupt der Familie. Habsburg, der neben Alter Geschichte auch Recht (LL.M.) und BWL (MBA) studierte, organisierte in den 1980ern regelmäßig Hilfskonvois in den damaligen Ostblock. Von 1996 – 1999 war er Mitglied des Europäischen Parlaments (ÖVP). Beruflich ist er heute als Medienunternehmer (Radiostationen u.A. in den Niederlanden und der Ukraine) sowie als Kulturgutschützer tätig. Er ist Präsident der Paneuropa-Bewegung Österreich und von Blue Shield International.*

INGENIEUR

TÜV
AUSTRIA
AKADEMIE

Ingenieur-Zertifizierung stärkt Ingenieur-Qualität!

www.ing-zertifizierung.at

UNWISSENHEIT, STOLZ ZUR SCHAU GETRAGEN

„Wo man singt, da lass Dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“ lautet ein dem deutschen Dichter und Schriftsteller Johann Gottfried Seume (1763-1810) zugeordnetes Sprichwort. Aktuelle Diskussionen erzeugen freilich den Eindruck, dass es gerade singende Menschen sind, die alles Böse in sich vereinen.

Dabei sorgt schon der Begriff „Liederbuch-Affäre“ für Verwunderung. Weil er den - offensichtlich gewollten - Eindruck erzeugt, als wäre schon der Besitz eines Liederbuches etwas Anrüchiges, sofern die darin enthaltenen Texte älter als 70, 80 Jahre sind oder gar aus vorvergangenen Jahrhunderten stammen. Antisemitische, rassistische, die NS-Zeit verherrlichende Texte sind natürlich ohne Wenn und Aber abzulehnen, allerdings zeigt die neuerliche mediale

Auseinandersetzung mit dem Lied „Es lagen die alten Germanen“, dass es österreichischen Journalisten an Recherchewillen fehlt – oder, was freilich um nichts besser ist – an historischem Verständnis.

Dass historisches Wissen fehlt, ist schlimm genug. Dass man dies aber auch noch stolz vor sich herträgt, ist ärgerlich. Denn wenn dem Schreiber oder der Schreiberin das Wissen fehlt, wäre er oder sie journalistischen Grundsätzen zu Folge verpflichtet, sich dieses anzueignen. Das wäre Teil der journalistischen Sorgfalt, die jedem Grundlagenseminar zufolge in Check und Recheck besteht und verhindern soll, dass falsche Behauptungen weitergetragen werden. Man kann dies auch journalistische Verantwortung nennen, jedenfalls käme man dann nicht auf vollkommen verquere Schlagzeilen wie die in einer österreichischen Tageszeitung tatsächlich erschienene: „FP- und VP-nahe Verbindungen haben ‚Heil Hitler‘-Lied in Büchern“.

EIN SPOTTLIED

Wie zumindest jeder halbwegs aufmerksame Beobachter spätestens seit der ersten Diskussion um das Lied und nicht zuletzt aufgrund der Ausführungen von Raimund Lang wissen müsste, handelt es sich um

ein 1939 im Untergrund entstandenes Spottlied (!) auf den Nationalsozialismus. Geschrieben von katholischen Couleurstudenten, die sich darin über Nationalsozialismus und Pangermanismus lustig machen und namentlich Joseph Goebbels auf's Korn nehmen. Man kann sich ausrechnen, wie ein öffentliches Singen dieses Liedes damals geendet hätte – vermutlich im KZ.

Und heute tituliert eine österreichische Journalistin dieses Lied als „Heil Hitler-Lied“. Man könnte lachen, wenn der Hintergrund nicht so ernst wäre.

Die Urform des Liedes stammt aus dem 19. Jahrhundert, hieß „Es saßen die alten Germanen“ und handelte von deren Trinkfestigkeit und davon, dass sie den Römer Tacitus betrunken machen und so eine entsprechende Notiz in seinem ethnographischen Werk „Germania“ zu erwirken. Sie wurde nach der Melodie des weit bekannteren „Wenn alle untreu werden“ gesungen, was uns schon auf die nächste historische Unwahrheit bringt, wird letztgenanntes Lied – eine Volksweise aus dem Jahr 1724, die von der SS lediglich missbraucht wurde – doch seit Jahren fälschlicherweise als SS-Lied bezeichnet. Doch zurück zu den Germanen: Dass Burschenschaften diesem Spottlied auf die



MAG. PAUL HEFELLE (DMW)

ist Politikwissenschaftler und arbeitet derzeit - nach langjähriger Tätigkeit als Pressesprecher im politischen Bereich - in der AÜVA. Er ist Bezirksrat in Wien-Leopoldstadt und nebenberuflich redaktionell tätig. 1999 bis 2005 war er Chefredakteur der Academia. Der gebürtige Wiener ist verheiratet und zweifacher Vater.

www.hefelle.at

Nazis abstoßende Strophen hinzufügen, ist wahr. Man sollte darüber aber nicht die eigentliche Historie des Liedes vergessen.

Dieser Hintergrund freilich wurde, wenn überhaupt, dann gleichfalls nur als Fußnote erwähnt. Dass die katholischen Verbände, die das Lied in früheren Liederbüchern hatten, dies sogar erklärend hinzufügten, wurde ebenfalls nur am Rande erwähnt. Im Mittelpunkt stand das vermeintlich „rassistische“ Lied, reduziert auf den eindeutig persifliert gebrauchten NS-Gruß.

ERREGUNGSKULTUR UND FASCHISMUS-GEBRÜLL

Dass das tatsächlich Verwerfliche lediglich die von den Burschenschaften hinzugetexteten Zusatzstrophen waren und sind, das wird in der durch Social-Media-Kanäle befeuerten Erregungskultur außer Acht gelassen. Was zählt ist die Schlagzeile und undifferenziertes „Faschismus-Gebrüll“.

Die katholischen Verbände haben sich unaufgeregt und sachlich

geäußert. Der ÖCV in einem Hintergrundgespräch, der MKV in einer Stellungnahme, die auf der Homepage des Verbandes nachzulesen ist. Bleibt die Frage, wie wir mit unserem Liedgut umgehen – denn auch in unseren Reihen gibt es Stimmen, die meinen, dass man sich ja nicht zu wundern braucht. Wenn man die „alten Lieder“ immer noch singt, serviere man den Kritikern die Ansatzpunkte ja quasi am Silbertablett.

Das stimmt freilich nur, wenn man sich mit der Herkunft der Lieder nicht beschäftigt und sich auf ein hingeschmettertes „Des woa scho immer so“ beschränkt. Vor allem darf die befürchtete Kritik nicht dazu führen, dass man alle Gesänge, die älter als ein paar Jahrzehnte sind, aussortiert. Wenn man sich, wie es die Verbände tun, immer wieder mit dem Liedgut beschäftigt und sich da und dort auch festzustellen getraut, dass manches vielleicht nicht mehr ganz zeitgemäß ist, hat man schon gewonnen. Voraussetzung dafür ist freilich, zwischen NS-konnotierten Texten und solchen, die missbraucht wurden,

unterscheiden zu können. Und Satire (die im betreffenden Fall Widerstand gleichkam) als solche zu erkennen. Dann nimmt man seine Verantwortung als Träger couleur-studentischer Traditionen wahr. Und hat Journalisten, die ein Nazi-Spott-Lied zum „Hitler-Lied“ uminterpretieren, einiges voraus.

Die gesamte Stellungnahme des MKV findet man unter www.mkv.at/news

Weiterführende Information zum Lied findet man im deutschen Volksliedarchiv unter www.volksliedearchiv.de/es-lagen-die-alten-germanen-heil-hitler

COULEUR

02/2020

IM SOMMER
IN DEINEM
BRIEFKASTEN!



SONDERTHEMA:
WISSEN



DEINE VERBINDUNG ZUM COULEUR: couleur@mkv.at / inserate@mkv.at

VERANTWORTUNG FÜR ÖSTERREICHS IDENTITÄT UND ZUKUNFT



Es gibt die verschiedensten Aspekte unter denen wir gefordert sind Verantwortung zu übernehmen. Das kann etwa im Bereich der Familie, des Berufes, der Kirche oder in der Gesellschaft sein. Als katholische österreichische Couleurstudenten haben wir das speziell in unseren Prinzipien „Religio“ und „Patria“ zum Ausdruck gebracht. Der Bereich „Religio“ wird insbesondere durch unser Bekenntnis zu den Werten des christlichen Abendlandes geprägt, was in der heutigen Zeit durch die demographische Entwicklung einer starken Herausforderung unterliegt. Im Bereich „Patria“ steht die Bewahrung unserer österreichischen Identität im Vordergrund, welche angesichts der über 1000 Jahre anhaltenden Kontinuität in ihrer ganzen Tragweite für unsere zukünftige erfolgreiche Entwicklung innerhalb Europas erhalten werden muss. Als im Jahre 1996 das 1000-Jahr-Jubiläum der Ostarrichi-Urkunde (scherzhaft auch als der „1000-jährige Aktenvermerk“ bezeichnet) stattfand, fragten mich am Rande einer Konferenz in Wien ausländische Kollegen was da gefeiert werde. Ich gab Ihnen Auskunft und fügte augenzwinkernd hinzu, dass in Österreich 1000 Jahre auch tatsächlich 1000 Jahre dauern. Unsere Verantwortung besteht nun darin, diese 1000-jährige Geschichte nicht nur als Idee zu begreifen, sondern als Auftrag, diese Idee mit zeitgemäßen, europäischen Inhalten zu füllen. Das reicht von der konstruktiven Mitarbeit in den europäischen Gremien unter Beachtung von Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit, von diplomatischen Aktivitäten des „Brückenbauens“ bis zur tauglichen Ausstattung des Bundesheeres für Auslandseinsätze. Dem gegenüber scheinen andere Maßnahmen kleinlich zu wirken, sind es aber nicht. Am 27. April 2020 sind es 75 Jahre her, als 1945 mit der Unabhängigkeitserklärung der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich von 1938 für „null und nichtig“ erklärt wurde. Dennoch ist der „sprachliche Anschluss“ voll im Gange. Auch Couleurstudenten hört man bedauerlicherweise z.B. immer wieder „Tschüss“ sagen statt „Servus“. Solche scheinbaren Nebensächlichkeiten zerstören unsere österreichische Identität. Nur durch unsere kulturelle Eigenständigkeit können wir unsere Rolle in Europa verantwortungsvoll erfüllen und ich bitte Euch, da Verantwortungsbewusstsein zu zeigen. Wir sägen sonst an dem Ast, auf dem wir sitzen und dann hilft uns auch ein 1000-jähriger Aktenvermerk nicht mehr.

Euer *Wieland*

LIEBE BUNDES- UND KARTELLBRÜDER!



Das heutige Thema unseres Couleur lautet Verantwortung, ein Begriff, der derzeit ganz oben an der Tagesordnung aller Diskussionen und Zeitungen steht. Dabei geht's hauptsächlich darum, wer warum und wann verantwortlich sei – die Alten für die Zukunft der Jungen, die Jungen für die Zukunft der Alten, der Staat für alles etc..und in alledem ist immer irgendwer verantwortlich, nur kaum einmal hört man ein Piepsen im Lärm des Blätterwaldes, dass vielleicht man auch mal jeder für sich selber verantwortlich ist (zu sein hat).

Gerade wir als Couleurstudenten, die seit Urzeiten die Eigenverantwortlichkeit predigen und unsere jungen Mitglieder dazu ausbilden, sich in unseren Korporationen, in den Schulen und dann auch im „richtigen“ Leben zu engagieren und diese auch zu gestalten, müsste es doch langsam auf gut österreichisch die Grausbirn aufstellen, wenn man die Tendenzen in Staat und Gesellschaft sieht: Möglichst wenig Eigenverantwortung, immer mehr Kompetenzen an die Allgemeinheit und möglichst ja nicht selbst nachdenken oder auch die Möglichkeiten haben, Fehler für sich zu begehen.

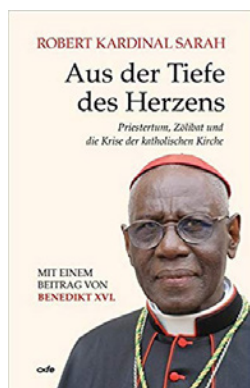
So ist es ja offensichtlich (und leider spielt da die Partei, die die meisten Kartellbrüder stellt, im Sog des Mainstream fleißig mit, um im Einheitssumpf ja nicht Kantten zu zeigen) pars pro toto dem einzelnen Österreicher nicht zumutbar, sich für oder gegen seine Gesundheit zu entscheiden und in eine – gekennzeichnete – Raucherboutique zu gehen oder sein Recht auf Versammlungsfreiheit in Anspruch zu nehmen, um einen Zigarrenclub zu gründen, Nein, hier muss Vater Staat eingreifen und uns entmündigen und auf dem großen Strom des Zeitgeistes nimmt's jeder hin ohne nachzudenken. Wann kommt denn nun endlich das Verbot für das dritte, gesundheitsschädliche Krügerl? Und derer Beispiele gibt's ja mehr als eines, wo man versucht, sich ja jede Verantwortung nach oben delegieren zu lassen.

Aber genau hier sollten wir einhaken und unseren Mitgliedern wieder bewusstmachen, wie wertvoll es ist, wenn jeder Einzelne Verantwortung übernimmt, auch um den Preis, dass es Zeit, Engagement und wahrscheinlich oftmals auch ein paar graue Haare kostet. Wir singen immer in unseren Liedern über Freiheit, lassen wir uns diese doch nicht nehmen, sondern bringen wir uns ein und übernehmen wir Verantwortung im täglichen Leben, in unsrer Berufswelt und in der res publica, so wie es sich dem Couleurstudenten geziemt.

Euer *Gambrius*

AUS DER TIEFE DES HERZENS: PRIESTERTUM, ZÖLIBAT UND DIE KRISE DER KATHOLISCHEN KIRCHE

Es war durchaus Gegenstand medialer Berichterstattung der jüngeren Vergangenheit: Dieses Buch von Kardinal Robert Sarah ist kirchenpolitisch hoch brisant und bedeutsam. Die Reform-Debatten, die in der katholische Kirche in den vergangenen Jahren immer vehementer geführt werden, haben den Präfekten der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung,



Kardinal Robert Sarah, mehrfach bewegt, sich zu Wort zu melden. Mit diesem neuen Buch wirft Sarah seinen wohl wichtigsten Beitrag zur aktuellen Debatte in den Ring. Er verteidigt das Priestertum und den Zölibat mit großer Kraft und Weisheit, ohne Angst vor der öffentlichen Debatte.

Papst em. Benedikt XIV, der sich seit seinem Amtsverzicht im Februar 2013 kaum mehr zu Wort gemeldet hat, beschloss ausnahmsweise auf Wunsch von Kardinal Sarah, einen theologischen Beitrag über das vielleicht wichtigste Thema der Kirche zu schreiben: das Priestertum. Obwohl inzwischen 92 Jahre alt ist der Beitrag Benedikts - wie von ihm gewohnt - von hoher intellektueller, kultureller und theologischer Dichte.

Kardinal Robert Sarah:

Aus der Tiefe des Herzens

fe-medienvlag 2020; ISBN-13: 978-3863572556, 152 Seiten
16,80 Euro

EIN ZEHENT AN DIE ZEIT

Ein sehr persönliches, aber dokumentarisch gut unterlegtes Buch legt der langjährige Philisterse-nior der Ostarrichia Amstetten, Dr. Alois Zehetner v. Dr. Ulpian vor.

In einem reich illustrierten Band schildert er das Leben seines Vaters Karl Zehetner (1915-2005), Urmitglied der Carolina St. Pölten, und bietet auf biographischer Grundlage ein Psychogramm der durch doppeltes Kriegserlebnis geprägten und geprägten Generation.

Die Epoche des Nationalsozialismus bildet den Drehpunkt dieses Lebensbildes eines Firmenchefs und Lokalpolitikers und gibt das Spannungsverhältnis zwischen Kampf um Überleben von Betrieb und Familie und Bekenntnis zu seiner sowohl zum Nazismus als auch zum Kommunismus systemwidrigen christlich-österreicherischen Haltung wieder – ein Vorgang, der weit in die letztlich wieder gewonnene Demokratie hineinwirkt.

Berührende familiäre Dokumente (etwa die Briefe der Mutter an die Söhne im Feld) konterkarieren den zeit- und damit weltgeschichtlichen Hintergrund und erhellten die Tragik jener Augenzeugen des Zusammenbruchs alter Ordnungen, die im reifen Lebensalter vor der Alternative standen, zu resignieren oder Architekten einer Neugestaltung zu werden. Karl Zehetner wählte Letzteres – er hat seiner Zeit den Zehent erbracht.

Dies nachzulesen, ist jedem Kartellbruder zu empfehlen. „Karl Zehetner im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ ist im Linzer Verlag Easy-Media erschienen und für € 29,- im Buchhandel erhältlich.

Raimund Lang (ILH)



Alois Zehetner (AML):

Karl Zehetner im Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Verlag Easy-Media Linz 2019,
ISBN 978-3-902773-41-8
29 Euro




SALONKULTUR
STILVOLL LEBEN & SCHENKEN

SALONSHOPPING FÜR
ALLE, DENEN
HOMESHOPPING ZU
WENIG IST.

WWW.SALONKULTUR.SHOP



IMPRESSUM

Herausgeber: Mittelschüler-Kartell-Verband der katholischen farbentragenden Studentenkorporationen Österreichs (MKV)
Laudongasse 16, 1080 Wien;

Telefon: 01/523 74 34-0, **Fax:** 01/523 74 34-9,

E-Mail: kanzlei@mkv.at,

Internet: www.mkv.at;

ZVR-Zahl: 646503058

Geschäftsführer: Walter Gröbinger (OCW).

Vorstand: Walter Gröbinger (OCW), Wolf Steinhäusl (FOE), Wolfgang Schmidt (HES), Dr. Gregor Jansen (SOP).

Chefredakteur: Philipp Jauernik (FRW), couleur@mkv.at.

Mitarbeit: Tobias Klaghofer (VBW), Richard Gansterer (TRW), Dieter Michael Grohmann (Nc), Franz Schekolin (ASO)

Fotos: Sofern nicht anders angegeben: MKV, privat.

Layout: Gebrüder Pixel Kränkl & Sandpeck OG, Schließmannngasse 18/2, 1130 Wien, +43 676 3355520, www.gebruederpixel.at

Auflage: 25.000 Stück.

Verkaufspreis: EUR 3,-, Jahresabo EUR 12,- (inkl. Porto Österreich).

Produktion und Anzeigenverwaltung: Kny & Partner, Parkstraße 2/16, 2340 Mödling.

office@knyundpartner.com, +43 676 3106714.

Verkaufsstellen: MKV-Kanzlei, Adresse s.o.

WStV-Kanzlei, Wien 8, Laudongasse 16;

Denkmeyr Thomas, im Hatric 1, 8230 Hartberg; Wacker Norbert, Hall/

Tirol, Oberer Stadtplatz 9; Wacker Martin, Innsbruck, Museumsstraße 38,

Sezemsky Josef, Innsbruck, Bruneckstraße 162

Blattlinie: Das „Couleur“ ist die österreichweite Verbandszeitung des MKV und als solche politisch unabhängig. Ziel ist die Information aller Mitglieder und Interessenten im Rahmen eines kritischen, auf den Grundsätzen des MKV aufbauenden Jugend- und Mitgliedermagazins. Das Couleur versteht sich als Debattenmagazin, in dem Themen kontroversiell diskutiert werden können. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung des Herausgebers entsprechen.

Im Sinne der Lesbarkeit und des Respekts verwenden wir die grammatikalisch korrekten Bezeichnungen, die beide Geschlechter umfassen.

Zeit für Neues.

YOUR MASTERPIECE.

UNSERE MBA-PROGRAMME
IT Consultancy oder
Management Consultancy

**JETZT
ANMELDEN**

know how. get incite.
Alle Informationen unter www.incite.at/mba

The image features two men in professional attire standing in front of a large industrial vehicle, possibly a truck or bus, with a yellow and grey color scheme. The man on the left is older, with grey hair, wearing a dark suit, light blue shirt, and a green and blue striped tie. The man on the right is younger, with dark hair and a goatee, wearing a dark blazer over a grey t-shirt. They are both smiling and looking towards the right. The background is a bright, slightly cloudy sky.

iv

www.iv.at



Innovativ

Industrie 4.0

Wir bringen Österreich weiter.